

## THEORETISCHE UND PRAKTISCHE ASPEKTE DER ELITEFORSCHUNG

CARMEN SCHMIDT\*

### I. *Einleitung*

Die Untersuchung von Führungsgruppen einer Gesellschaft ist aus verschiedenen Gründen problematisch. So besteht eine unüberschaubare Zahl von Begriffen zur Bezeichnung derselben, über deren Verwendung kein Konsens besteht. Vertreter aus Politik, Wirtschaft oder Bürokratie werden als „politische Elite“ bezeichnet oder auch als „politische Klasse“, wobei diese Bezeichnungen synonym auch im Sinne von „Spitzenpolitiker“ gebraucht werden. Daneben existiert noch eine ganze Anzahl weiterer Bezeichnungen wie „herrschende Klasse“, „herrschende Elite“ oder „Machtelite“, die an bestimmte theoretische Annahmen gebunden sind, die empirisch zumeist nicht belegt werden, weshalb zudem eine Entkoppelung von theoretischer und empirischer Eliteforschung konstatiert werden kann. Im Folgenden soll zunächst ein Überblick über die gebräuchlichen Begriffe und ihre Verwendung gegeben werden. Anschließend soll der Versuch gemacht werden, die Kluft zwischen Theorie und Empirie zu überbrücken mittels der Zuordnung empirisch überprüfbarer Variablen zu bestimmten Formen der Herrschaft.

### II. *Eliten in der soziologischen Forschung: Theorie und Empirie*

Der Begriff der „herrschenden Klasse“ wurde von Karl Marx geprägt, wobei für ihn die ökonomisch herrschende Klasse identisch ist mit der politisch herrschenden Klasse. Empirisch ist diese Form der Herrschaft an die Variable „Besitz von Produktionsmitteln“ gebunden. Die Besitzer der Produktionsmittel verfügen demgemäß auch über die politische Macht in einem Staat, während die Nichtbesitzer von Produktionsmitteln von derselben ausgeschlossen sind.<sup>1</sup> An diese Interpretation knüpfen Miliband (1975) oder Domhoff (1983) an, die davon ausgehen, daß die herrschende Klasse ihre politische Macht durch die Kontrolle des Zugangs zu politischen Herrschaftspositionen sichert.

In Abgrenzung zu Marx definiert Pareto die „herrschende Elite“ einer Gesellschaft als diejenigen Personen, die Machtpositionen besetzen und sich aus verschiedenen sozialen Gruppen rekrutieren. Demzufolge kann die Elite einer Gesellschaft in eine regierende und eine nicht-regierende Schicht eingeteilt werden, wobei sich die regierende Schicht in der Minderheit

---

\* JSPS fellow at Hitotsubashi University (Tokyo), E-Mail: CESchmidt01@aol.com

<sup>1</sup> Wesentliche Ausführungen hierzu finden sich insbesondere in: „Manifest der Kommunistischen Partei“; „Der Achtzehnte Brûmaire des Louis Bonaparte“ und „Die Klassen“.

befindet (Pareto 1963: 1423f). Mosca, der ebenfalls davon ausgeht, daß in jeder Gesellschaft eine Minderheit eine Mehrheit beherrscht und sich die Inhaber wichtiger Führungspositionen einer Gesellschaft aus verschiedenen sozialen Gruppen zusammensetzen, deren Zusammensetzung fluktuiert, führte den Begriff der „politischen Klasse“ (*classe politica*) ein.<sup>2</sup> Die Herrschaft der Minderheit über die Mehrheit erklärt er einerseits aus der Tatsache, daß die Minderheit organisiert ist, und andererseits daraus, daß sie sich aus Individuen zusammensetzt, die über größere soziale Ressourcen verfügen (Mosca 1939: 53).

Ein weiterer zentraler Begriff ist jener der „Machtelite“. Ähnlich wie Pareto definiert Mills die Machtelite in Abgrenzung zu Marx als diejenigen Personen, die formal eine Machtposition innehaben (Mills 1956: 23). In seiner Untersuchung der amerikanischen Machtelite bleibt allerdings offen, weshalb die Eliten in Politik, Wirtschaft und Militär eine singuläre Machtelite bilden sollen und nicht drei verschiedene (Bottomore 1993: 27). Wie Friedrich (1950: 259f) bemerkte, liegt das Hauptproblem der Elite-Konzepte in der Annahme, daß die politisch relevanten Führungsgruppen *eine* kohäsive Gruppe bilden.

Andere Forschungsrichtungen betonen, daß sich politisch relevante Führungsgruppen analog zur Ausdifferenzierung der Gesamtgesellschaft aus verschiedenen Teileliten zusammensetzen. Das Konzept der „Funktionseliten“ wurde insbesondere von Stammer und Aron (1950) entwickelt. Nach Stammer (1951: 1) sind Eliten jene Gruppen, die „... in der sozialen und politischen Organisation des Systems eine bestimmte Funktion ... übernehmen.“ Generell wird hierbei von einer sozialen Offenheit der Funktionseliten ausgegangen, die kraft eigener Leistung in eine Eliteposition aufsteigen (vgl. hierzu auch Schluchter 1963). Eng verbunden mit der Betonung einer prinzipiellen Offenheit des Zugangs zu einer Eliteposition ist das Konzept der „pluralistischen Elite“, demzufolge die Machtbalance zwischen verschiedenen Interessengruppen die Vorherrschaft einer einzelnen Gruppe verhindert. Als klassische Vertreter dieses Konzepts seien hier Dahl (1961) und Polsby (1963) genannt.

Der Begriff der politischen Klasse erfuhr ab den 1960er Jahren eine Renaissance in den Sozialwissenschaften. Bottomore (1993: 7) bezeichnet „Eliten“ als funktionale Gruppen bzw. Berufsgruppen mit hohem Status. Die „politische Klasse“ definiert er in Anlehnung an Mosca als diejenigen Personen, die innerhalb einer Gesellschaft politische Macht und Einfluß ausüben können und gleichzeitig den Rekrutierungspool bilden für eine kleinere Gruppe von Individuen, die tatsächlich politische Macht und Einfluß zu einem bestimmten Zeitpunkt ausübt. Diese Führungsgruppe bezeichnet er als „politische Elite“ oder „regierende Elite“ (*governing elite*). Die Anordnung der Führungsgruppen einer Gesellschaft kann demzufolge als pyramidal hierarchisch gedacht werden, wobei die Zahl der Mitglieder der jeweiligen Gruppe mit der Zunahme von Macht und Einfluß abnimmt (ähnlich Giddens 1974: 14). Herzog (z.B. 1992: 128) hingegen versteht als „politische Klasse“ die Gruppe der Berufspolitiker in Parlamenten, Parteien und Regierungen (ähnlich von Beyme 1993). Angesichts der Tatsache, daß der Begriff weder ein abgrenzbares Personenkollektiv umfaßt noch einheitliche Struktur- und Verhaltensmuster impliziert, vertritt Weege (1992: 61) die Auffassung, daß aus forschungspragmatischen Gründen Termini wie „gesellschaftliche Führungsgruppen“ oder „(Funktions-)Elite“ der Vorzug zu geben sei. Auch Hoffmann-Lange (1992: 20) plädiert dafür, vor der empirischen Analyse einer bestimmten Eliteformation einen

---

<sup>2</sup> In der englischen und deutschen Übersetzung wurde der Begriff „classe politica“ fälschlicherweise mit „ruling class“ bzw. „herrschende Klasse“ übersetzt. Vgl. hierzu Dahrendorf 1957: 191.

rein formalen Elitebegriff zu verwenden, beispielsweise den der „Positionselite“, definiert als Personenkreis, der die Führungspositionen in den wichtigen Institutionen und Organisationen einer Gesellschaft innehat (siehe hierzu auch Bürklin 1997: 16).

Man kann somit festhalten, daß die unterschiedlichen Begriffe zum einen mit jeweils unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen verwendet werden, da sie nicht an abgrenzbare Kriterien bzw. Variablen gebunden sind. Zum anderen liegen bestimmten Begriffen theoretische Vorannahmen zugrunde, welche die noch zu erforschenden Merkmale schon durch die Auswahl einer bestimmten Begrifflichkeit vorprägen. Hier wird deutlich, daß die theoretische Eliteforschung verknüpft werden muß mit der empirischen, da die Frage, ob eine bestimmte Eliteformation eher als abgeschlossene Machtelite oder als pluralistische Elite anzusehen ist, letztlich nur empirisch beantwortet werden kann.

### III. *Ein Modell zur Analyse von Eliteformationen*

Einen Ansatzpunkt zur Verbindung von Theorie und Empirie entwickelt Giddens (1974), der versucht, verschiedene Herrschaftsformen mit empirisch überprüfbar Variablen zu verknüpfen. Er unterscheidet drei für die Untersuchung von Eliten relevante Dimensionen: (1) die Art und Weise der Rekrutierung (sozial offen vs. geschlossen); (2) den Grad der Integration der Elitegruppen (hoch vs. niedrig) und (3) Macht, wobei er differenziert zwischen (a) der Stärke des Einflusses der Elitegruppen (uneingeschränkt vs. Kontrolle von unten) und (b) der Reichweite des Einflusses (auf den eigenen Sektor beschränkt vs. über ihn hinausreichend). Mittels einer Kreuztabellierung der Variablen gelangt er zu dem Schluß, daß es vier Grundformen gesellschaftlicher Elitegruppen gibt: die „herrschende Klasse“ (*ruling class*), die „regierende Klasse“ (*governing class*), die „Machtelite“ (*power elite*) sowie „Führungsgruppen“ (*leadership groups*), wobei die herrschende Klasse in ihrer klarsten Ausprägung durch das größte Ausmaß an innerer Geschlossenheit und gesellschaftlicher Macht gekennzeichnet ist, während die Führungsgruppen in ihrer schwächsten Ausprägung demzufolge das niedrigste Ausmaß an Integration und Macht aufweisen (Giddens 1974: 5ff). Unberücksichtigt bleibt hierbei das theoretische Spannungsverhältnis zwischen Demokratie und Eliteherrschaft. Dieses ergibt sich zwangsläufig aus den unterschiedlichen theoretischen Grundsätzen, da die Demokratie die Herrschaft der Mehrheit postuliert, während Eliteherrschaft die Herrschaft einer Minderheit impliziert. Zudem geht Eliteherrschaft mit einer Ungleichverteilung von gesellschaftlichen Ressourcen wie Macht oder Einfluß einher, während die demokratische Herrschaft eine größtmögliche Gleichheit aller erfordert. Der Gegensatz zwischen Eliteherrschaft und demokratischer Herrschaft wird aufgehoben, wenn der Zugang zu den Spitzenpositionen für jedermann prinzipiell offen ist und die Herrschenden einer Kontrolle von unten unterliegen (Bottomore 1993: 8f). Da die Legitimität der Elite zu den Grundbedingungen einer „demokratischen Eliteherrschaft“<sup>3</sup> gehört, erscheint es sinnvoll, die Dimension „Rekrutierung“ und die Unterdimension der Giddensschen Machtdimension, die „Stärke des Einflusses der Elitegruppen“ (uneingeschränkt vs. Kontrolle von unten), zusammenzufassen zur Dimension „Legitimation“. Die zweite Unterdimension „Reichweite des Einflusses“ (auf den eigenen Sektor beschränkt vs. über ihn hinausreichend) hingegen zielt

<sup>3</sup> Zur Theorie der demokratischen Eliteherrschaft vgl. Stammer 1951, Bachrach 1970, Joseph 1981.

eher auf die horizontale Ebene der Elitenintegration bzw. Kohäsion und muß dieser Dimension zugerechnet werden.<sup>4</sup> Für die Untersuchung der Elite einer demokratischen Gesellschaft sind somit folgende Dimensionen als relevant anzusehen: (1) die vertikale Dimension „Legitimation der Elite“ und (2) die horizontale Dimension „Integration der Elite“.

Die Legitimation einer Elite kann einerseits daran gemessen werden, ob ihr Einfluß einer Kontrolle von unten unterliegt und andererseits daran, ob sich der Rekrutierungsprozeß abgeschottet vollzieht oder ob die Rekrutierungswege offen sind für verschiedene Segmente der Sozialstruktur. Allerdings können Rekrutierungsprozesse durch eine deutliche sozialstrukturelle Selektivität (z.B. die Unterrepräsentation von Arbeitern, Frauen etc.) gekennzeichnet sein (Klingemann u.a. 1991: 29), weshalb die Herkunftsanalyse allein nicht ausreicht zur Erfassung derjenigen sozialen und/ oder politischen Strukturen, die in einer Gesellschaft die Elitenauswahl bedingen. Daher müssen zudem die typischen Karrieremuster analysiert werden, um die für eine Gesellschaft typischen Selektionsfilter auszumachen (Herzog 1970/ 71: 133f, 136ff).

Hinsichtlich der Kontrolle des Einflusses des Elitegruppen von unten, stellt sich allerdings die Frage, inwieweit dieses Kriterium anwendbar ist auf Führungsgruppen des nicht-politischen Sektors, wie Wirtschaftsführer, die sich nicht regelmäßig öffentlichen Wahlen stellen müssen.<sup>5</sup> Wie Herzog (1992: 141) ausführt, kann sich auch in demokratischen Regimen das „strategische Zentrum“ auf nichtlegitimierte Personengruppen (wie Wirtschaftsführer, Führer bestimmter Verbände oder „graue Eminenzen“) verlagern. Für die Funktionsfähigkeit und Legitimität demokratischer Ordnungen ist es daher von besonderer Bedeutung, daß das strategische Steuerungszentrum dort liegt, wo öffentliche, durch Wahlen legitimierte Verantwortlichkeit gegeben ist. Wesentlich ist daher die Untersuchung, ob das Zentrum des Kommunikationsnetzwerkes in den parlamentarisch-gouvernementalen Führungsgruppen, den Fraktionsvorsitzenden, der Regierung und den politischen Spitzen der Ministerialbürokratie auszumachen ist oder ob es bei den Führungsgruppen anderer Sektoren liegt. So argumentiert beispielsweise Jaeggi (1969, 1973), daß in kapitalistischen Systemen die wirtschaftlichen Gruppen im demokratischen Entscheidungsprozeß eine dominierende Stellung einnehmen angesichts ihrer Fähigkeit zur Konjunkturbeeinflussung (Marktmacht), ihrer Beratungstätigkeit für die Regierung im Sinne der Wirtschaft (Informationsvorsprung) und durch Parteispenden (Finanzkraft). Wesentlich ist daher die Untersuchung, inwieweit externe Kommunikationsbeziehungen strukturell und institutionell verankert sind (Herzog 1992: 138) und ob eine informell abgesicherte Beteiligung von Interessengruppen gewährleistet ist, beispielsweise als Mitglieder der politischen Elite (Hirner 1993). Es gilt also festzustellen, inwieweit der politische Sektor als der zentrale Bereich der Interessenvertretung und -integration fungiert.

Ein weiterer Aspekt der demokratischen Legitimation ist die Anerkennung einer

---

<sup>4</sup> So argumentiert beispielsweise Scheuch (1966: 356ff, 1988: 31ff), daß die deutschen Führungsgruppen trotz ähnlicher soziodemographischer Merkmale (wie Ausbildung, Geschlecht, Alter oder Herkunft) sich angesichts einer feststellbaren Machtdifferenzierung und -segmentierung in verschiedene Teilsegmente ohne innere Kohärenz aufsplitten.

<sup>5</sup> Zwar werden auch Manager von Unternehmen in der Regel als Teil der Unternehmensdemokratie von der Aktionärsversammlung bestimmt, doch liegt hier allenfalls ein beschränktes Wahlrecht für diejenigen vor, die im jeweiligen Falle Aktienanteile besitzen.

bestimmten Herrschaftsordnung und der jeweiligen Führungsschicht durch die Bevölkerung (Legitimitätsüberzeugung), da ein Zusammenhang besteht zwischen Akzeptanz und Stabilität der Herrschaft (Lipset 1962: 64; Habermas 1973). Empirisch meßbar ist dies durch die Auswertung von Daten zum Grad der Unterstützung (*political support*) der existierenden politischen Gemeinschaft (*political community*), der politischen Ordnung und ihrer Spielregeln (*regime*) sowie zu den Trägern der politischen Herrschaft (*authorities*), wobei unterschieden werden kann zwischen spezifischer, kurzfristig variierender, *output*-bezogener Unterstützung, die sich an den Leistungen der politischen Herrschaftsträger orientiert, und diffuser Unterstützung, die sich *output*-unabhängig äußert und Aussagen zuläßt über die längerfristigen Entwicklungstendenzen des Systems (Easton 1965).<sup>6</sup>

Die Integration einer Eliteformation bzw. ein gewisses Maß an Homogenität und Konsens gilt als funktionsnotwendig zur Herstellung der Handlungsfähigkeit der Elitemitglieder (siehe z.B. Klingemann u.a. 1991: 24f, 33; Herzog 1989: 307ff). Giddens (1974: 4f) nennt hier einerseits die moralische Integration (z.B. gemeinsame Ideale, ein gemeinsamer moralischer Ethos, gemeinsame Solidarität) und die soziale Integration (z.B. die Formierung von Heiratsbeziehungen, persönlichen Beziehungen, Konsultationen zwischen den Elitegruppen). Zapf (1965) oder Enke (1974) gehen davon aus, daß die größtmögliche Homogenität soziodemographischer Merkmale (wie soziale Herkunft, Konfession, Herkunftsort oder Studienort bzw. der Besuch von Eliteuniversitäten) die Voraussetzungen der Eliteintegration verbessert. Dahrendorf (1965), Edinger/ Searing (1967) oder Hoffmann-Lange u.a. (1985: 256f) sehen Karrieren als Bausteine struktureller Integration, da sie auf die mögliche Existenz einer „common language“ schließen lassen, die aufgrund ähnlicher Sozialisation durch ähnliche Karrieren entsteht und daher hilft, sektorübergreifende Netzwerke aufzubauen. Wehling (1990: 7) verweist darauf, daß mit gleichen Bildungsgängen und Karrieresprossen Sozialisationsprozesse und Anpassungsleistungen verbunden sind, die ähnliche Einstellungen und Werthaltungen begünstigen. Des weiteren kann in Anlehnung an Inglehart (1979, 1990) davon ausgegangen werden, daß auch die generationellen Erfahrungen zu bestimmten Wertpräferenzen und -einstellungen von Generationenkohorten führen, welche die moralische Integration begünstigen sollten. Hinsichtlich der Integration bzw. Kohäsion muß zudem untersucht werden, ob der Einfluß der Führungsgruppen auf den jeweiligen Sektor bechränkt ist oder über ihn hinausreicht; dies kann durch die Analyse von Positionsverflechtungen oder *interlocking directorates* überprüft werden (Giddens 1974: 4f, Scheuch 1966: 355ff, 1987: 21ff) sowie durch die Untersuchung des Ausmaßes der Verflechtung der Sektoren (Interrelation), beispielsweise durch den freien Austausch des Personals innerhalb der Eliten (Zapf 1965: 190, 199). Die Integration der Elite gibt somit Aufschluß über den Grad an Konsens oder Konflikt innerhalb einer Eliteformation und damit über die Funktionsfähigkeit des Systems sowie über jenen Aspekt der Macht, der sich auf die Reichweite des Einflusses der Sektoreliten bezieht.

Die genannten Dimensionen „Legitimation“ und „Integration“ stehen allerdings in einem gewissen Spannungsverhältnis zueinander, da eine zu starke Übereinstimmung der Teileliten zu Cliquenherrschaft führen kann, ebenso wie eine zu hohe Konzentration der

---

<sup>6</sup> Westle (1989: 188f) zufolge kann sich Unterstützung zudem diffus-spezifisch äußern, wobei die Bewertung ideologisch-*output*-bezogen erfolgt und daher als mittelfristige Form der Legitimitätsüberzeugung verstanden werden kann.

Entscheidungsgewalt durch Ämterkumulationen an der Spitze ein typisches Merkmal totalitärer Staaten ist. Beide Extremformen der Ausprägung können damit im Gegensatz stehen zu demokratischen Prinzipien (vgl. Etzioni-Halevy 1989, 1993; Zapf 1965: 186ff).

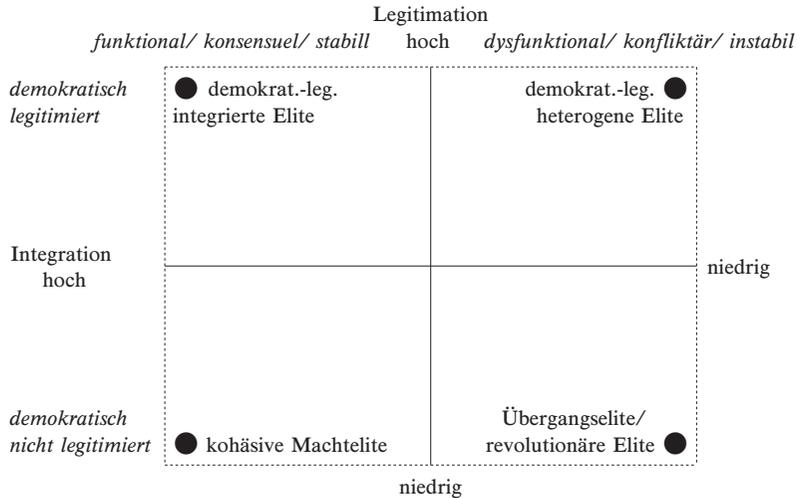
Eine Kreuztabellierung der Dimensionen ergibt vier Formen möglicher Elitetypen in Gesellschaften:

1. Die demokratisch-legitimierte integrierte Elite: Sie ist gekennzeichnet durch einen hohen Grad an Legitimation, da sie der Kontrolle von unten unterliegt und durch soziale Offenheit charakterisiert ist sowie durch ein hohes Ausmaß an struktureller, moralischer und sozialer Integration und durch eine hohe Reichweite ihres Einflusses.
2. Die demokratisch-legitimierte desintegrierte (heterogene) Elite, die zwar demokratisch legitimiert, jedoch nur schwach integriert ist, was sich negativ auf ihre Handlungsfähigkeit auswirken kann. Zudem ist ihr Einfluß auf den eigenen Sektor beschränkt, weshalb sie niedrig rangiert in der Unterdimension der Macht, die sich auf die Einflußreichweite bezieht.
3. Die kohäsive Machtelite, die hoch integriert ist, aber eine relativ schwache demokratische Legitimation besitzt, da sie kaum der Kontrolle von unten unterliegt und gekennzeichnet ist durch eine relative Abgeschottetheit des Rekrutierungsprozesses. Sie kann deshalb als Machtelite bezeichnet werden, weil sowohl die Stärke als auch die Reichweite ihrer Einflusses groß ist.
4. Die Übergangselite oder revolutionäre Elite, die sowohl schwach integriert als auch schwach legitimiert ist. Eine solche Elitenformation ist allerdings nur in einer Übergangsphase denkbar (vgl. Schaubild 1).

Alle genannten Typen sind als Idealtypen aufzufassen, die in verschiedenen Ausprägungen auftreten können. Es ist anzunehmen, daß die feststellbaren Elitetypen an bestimmten Punkten innerhalb der Felder anzusiedeln sein dürften.

Es kann somit festgehalten werden, daß nur die empirische Untersuchung bestimmter Führungsgruppen Aufschluß geben kann über Art und Charakter der Elitenformation einer gegebenen Gesellschaft. Vor der empirischen Untersuchung sollte daher besser von „Teileliten“, „Führungsgruppen“ oder „Sektoreliten“ gesprochen werden.

SCHAUBILD 1: FORMEN VON ELITETYPEN IN DEMOKRATISCHEN GESELLSCHAFTEN



demokratisch-legit. integrierte Elite - demokratische Kontrolle von unten - hohe Reichweite des Einflusses - hohes Ausmaß an struktureller, sozialer und moralischer Integration - geringes Konfliktpotential - hohe Funktionsfähigkeit	demokratisch-legit. heterogene Elite - demokratische Kontrolle von unten - Einfluß auf d. eigenen Sektor beschränkt - geringes Ausmaß an struktureller, sozialer und moralischer Integration - hohes Konfliktpotential - geringe Funktionsfähigkeit
kohäsive Machtelite - geringes Ausmaß an demokratischer Kontrolle von unten - hohe Reichweite des Einflusses - hohes Ausmaß an struktureller, sozialer und moralischer Integration - geringes Konfliktpotential - hohe Funktionsfähigkeit	Übergangselite/ revolutionäre Elite - geringes Ausmaß an demokratischer Kontrolle von unten - Einfluß auf den eigenen Sektor beschränkt - geringes Ausmaß an struktureller, sozialer und moralischer Integration - hohes Konfliktpotential - geringe Funktionsfähigkeit

SCHAUBILD 2: ÜBERBLICK ÜBER DIE ZU BERÜCKSICHTIGENDEN DIMENSIONEN UND ZU UNTERSUCHENDEN VARIABLEN BEI EMPIRISCHEN ELITESTUDIEN

Dimension <i>demokratische Legitimität</i> (vertikale Achse)	Dimension <i>Eliteintegration</i> (horizontale Achse)
Spektrum: hoch vs. niedrig	Spektrum: hoch vs. niedrig
Untersuchungsgegenstand: - demokratisch legitimiert vs. demokratisch nicht legitimiert	Untersuchungsgegenstand: - kohäsiv bzw. integriert vs. nicht integriert - Konsens zwischen den Teileliten vs. Konflikt - Funktionalität des Elitesystems vs. Dysfunktionalität
Untersuchungsbereich: - Elite vs. Bevölkerung	Untersuchungsbereich: - Teileliten vs. Gesamtelite
Variablen: 1. moralische, soziale und (sozial-) strukturelle Legitimation: - Distanz Elite vs. Bevölkerung (hoch vs. niedrig), gemessen an sozialstrukturellen Merkmalen, Einstellungen, Werthaltungen) - Selektionsprozesse und Karrierewege (offen vs. geschlossen) 2. vertikale Machtlegitimation: - Ausmaß der Kontrolle von unten (hoch vs. niedrig) bzw. Bestimmung des strategischen Kontrollzentrums (bei parlamentarisch-gouvernementalen Führungsgruppen vs. bei nicht-legitimierten Führungsgruppen) durch die Untersuchung von strukturell und institutionell verankerten Kommunikationsbeziehungen sowie das Ausmaß der Interessenrepräsentation und -integration im Politikbereich - Anerkennung durch die Bevölkerung	Variablen: 1. moralische, soziale und (sozial-) strukturelle Integration: - moralische Integration (hoch vs. niedrig), gemessen an: Idealen, Ethos, Werten, generationellen Erfahrungen - soziale Integration (hoch vs. niedrig), gemessen an: Formierung von Heiratsbeziehungen, persönlichen Beziehungen, Häufigkeit der Konsultationen - Homogenität soziodemografischer Merkmale (hoch vs. heterogen) - Karrieremuster und -verläufe (gleich vs. sektoral unterschiedlich) 2. horizontale Machtintegration: - Reichweite des Einflusses (auf den eigenen Sektor beschränkt vs. über ihn hinausreichend), gemessen an: Positionsverflechtungen, <i>interlocking directorates</i> und Interrelationen

Eine weitere Hauptfrage, die sich bei der Untersuchung von Führungsgruppen einer Gesellschaft stellt, ist, *welche* Teileliten in das jeweilige Sample einbezogen werden sollten bzw. *wer* als „Machthaber“ einer Gesellschaft bezeichnet werden sollte. Grundsätzlich können hierzu jene Personen gerechnet werden, die (1) eine Machtposition einnehmen und (2) Einfluß nehmen auf gesellschaftlich relevante Entscheidungsprozesse (vgl. Burton/ Higley 1987: 223). Hoffmann-Lange (1990: 11) betont zudem die kontinuierliche Einflußnahme auf gesellschaftlich wichtige Entscheidungen im Unterschied zu einer zufälligen oder einmaligen Einflußnahme. Während gemäß der ersten Definition die Träger formeller Herrschaftpositionen als „Mächtige“ definiert werden, schließt die zweite Definition auch Personen ein, die formell keine Position einnehmen, wie „Graue Eminenzen“, vormalige Positionsinhaber oder aber noch nicht in eine Position aufgerückte Positionsanwärter. Der Einschluß von Inhabern nicht-positionell bestimmter Einflußrollen ist — obgleich plausibel — aus technischen Gründen schwierig, da diese nur reputativ ermittelt werden können. Im Folgenden soll die Frage der Elitenidentifikation daher aus technisch-methodischer Sicht diskutiert werden.

#### IV. *Theoretische Überlegungen zur Elitenidentifikation*

Zur Identifikation der Eliten einer Gesellschaft stehen drei Ansätze zur Verfügung: (1) Der Positionsansatz, dem die Annahme zugrundeliegt, daß die Eliten einer Gesellschaft identisch sind mit den Inhabern formaler Spitzenpositionen; (2) der Reputationsansatz, der Eliten identifiziert als diejenigen Personen, denen Macht bzw. Reputation zugeschrieben wird und (3) der Entscheidungsansatz, der Eliten gleichsetzt mit denjenigen Personen, die sich bei wichtigen Entscheidungsprozessen als einflußreich erwiesen haben. Die beiden letztgenannten Ansätze sind für die Auswahl von Eliten nicht nur erheblich aufwendiger und deshalb weniger praktikabel als der Positionsansatz, sondern auch voraussetzungsreicher.

Beim Reputationsansatz werden Experten aufgefordert, die ihrer Ansicht nach mächtigsten Personen zu benennen.<sup>7</sup> Von wesentlicher Bedeutung ist hierbei, daß der befragte Experte auch tatsächlich über Insiderwissen verfügt und kein Drittwissen, vermittelt über Medien oder Drittpersonen, in seine Bewertung einfließen läßt. Auch persönliche Vorlieben oder Abneigungen des Befragten können die Beurteilung erheblich beeinflussen und somit die objektive Auffindung tatsächlicher Inhaber von Spitzenpositionen erschweren.

Beim Entscheidungsansatz werden auf der Basis empirischer Untersuchungen von Entscheidungsprozessen diejenigen Personen ermittelt, die diese wesentlich beeinflussen. Dieser Ansatz ist im Rahmen der Community-Power-Forschung auf regionaler Ebene erfolgreich praktiziert worden,<sup>8</sup> für die Untersuchung nationaler Eliten erscheint er jedoch wenig geeignet. Auf nationaler Ebene werden diverse wichtige Entscheidungen in den verschiedensten Bereichen mit der Beteiligung unterschiedlichster Akteure getroffen, so daß nicht nur wichtige von unwichtigen Entscheidungen zu trennen wären, sondern unzählige Entscheidungsprozesse analysiert werden müßten, um die Gesamtheit der tatsächlich mächtigen Personen einer Gesellschaft zu ermitteln. Bei der Untersuchung nationaler Eliten hat sich daher die Positionsmethode als die gebräuchlichste und zuverlässigste Methode durchgesetzt, da sie nur begrenzte Vorstudien verlangt und die Auswahl anhand dokumentierbarer und nachvollziehbarer Kriterien ermöglicht. Grundannahme ist hierbei, daß Machtausübung in komplexen Gesellschaften die Verfügungsgewalt über Ressourcen voraussetzt, die an das Innehaben formaler Führungspositionen in wichtigen Institutionen und Organisationen gebunden ist. Die Inhaber der wichtigsten Führungspositionen werden somit als zur Elite gehörig identifiziert (Machatzke 1997: 35; Felber 1986: 162-208, Hoffmann-Lange 1992: 86, 354ff.)

Auch die Positionsmethode ist nicht unumstritten.<sup>9</sup> Ein wesentlicher Kritikpunkt ist die Gleichsetzung von formalen Entscheidungsbefugnissen, vermittelt über das Innehaben einer Spitzenposition, und dem tatsächlichen Einfluß auf Entscheidungen. So besteht die potentielle Möglichkeit, daß „graue Eminenzen“ ohne formale Positionen oder Aufsteiger, die noch nicht in Führungspositionen aufgerückt sind, Entscheidungen erheblich beeinflussen bzw. faktischen Einfluß besitzen. Solche Personen werden mit der Positionsmethode nicht erfaßt.

<sup>7</sup> Als Pionier dieser Methode gilt Hunter (1959), der mittels der Reputationsmethode die nationale Machtstruktur in den USA untersuchte.

<sup>8</sup> Vgl. z.B. Ellwein/ Zimpel/ Zoll (1969, 1974, 1982).

<sup>9</sup> Die folgenden Ausführungen zur Positionsmethode beziehen sich im wesentlichen auf Hoffmann-Lange 1992: 80ff und 354ff, Bürklin 1997: 16ff und Machatzke 1997: 35f.

Allerdings besteht bei Inhabern von Führungspositionen in bedeutenden Organisationen zumindest ein begründeter Machtverdacht, da sie über Machtressourcen verfügen, die ihnen die formale Position zuweist. Inwieweit diese Annahme sinnvoll erscheint läßt sich nur empirisch entscheiden, indem zusätzlich zur Positionsmethode Verfahren angewendet werden, die es erlauben, die Gleichsetzung von formalem und informellem Einfluß zu messen. Dies kann geschehen mittels der Reputationsmethode, wobei der formale Einfluß der sich über das Innehaben einer Position ergibt mit zugeschriebenem Einfluß verglichen wird.

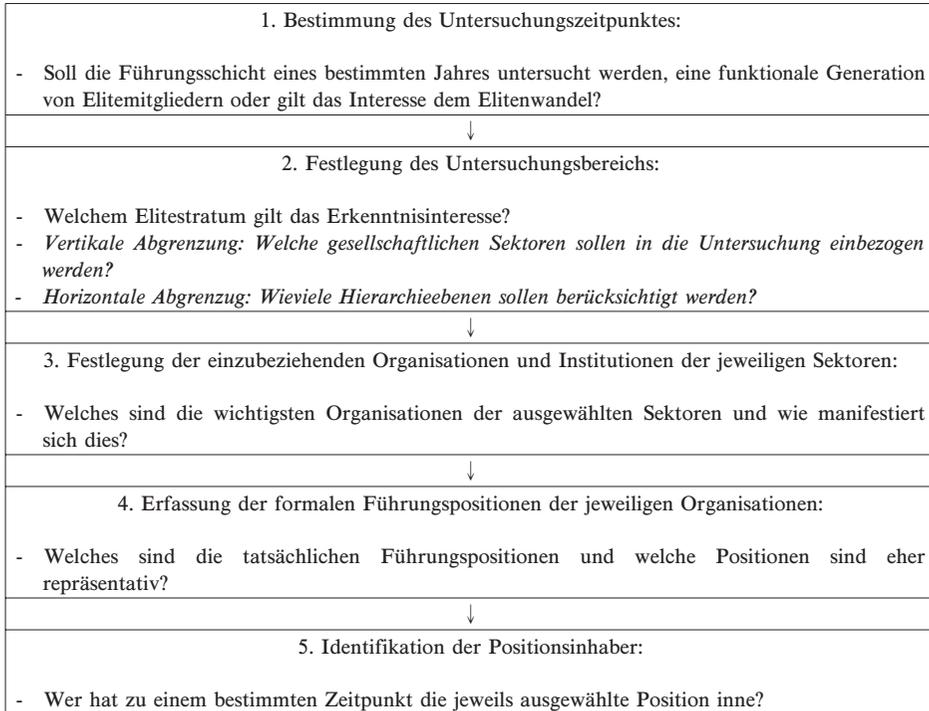
Im Unterschied zu repräsentativen Umfragen ist die Aggregation der mittels der Positionsmethode gewonnenen Ergebnisse problematisch. Zur Problemlösung stehen hierbei nur zwei Möglichkeiten zur Verfügung: Die Gleichgewichtung der verschiedenen Untergruppen und der Verzicht auf Aussagen über die Gesamtelite oder der Versuch, die verschiedenen Sektoren anhand des ihnen zugewiesenen Einflusses numerisch zu gewichten, um Gesamtaussagen über das untersuchte Sample treffen zu können. Eine objektive Beurteilung der Wichtigkeit der verschiedenen Sektoren ist jedoch nahezu unmöglich; die Willkürlichkeit der Entscheidung kann nur durch Rückgriff auf bereits vorliegende Untersuchungen über Entscheidungsstrukturen minimiert werden. Zudem wird die Gewichtung der Sektoren beeinflusst durch die Zahl an Führungspositionen, die eine Vorabgewichtung nahezu unmöglich macht.

Entscheidet man sich für die Verwendung der Positionsmethode, so ist zu begründen, wie das Untersuchungssample horizontal und vertikal abzugrenzen ist. Die horizontale Abgrenzung bezieht sich auf die Zahl der einzubeziehenden Sektoren, die vertikale Abgrenzung auf die Anzahl der zu berücksichtigenden Hierarchieebenen. Sowohl die horizontale als auch die vertikale Abgrenzung sind abhängig vom jeweiligen Erkenntnisinteresse. Zunächst muß daher festgelegt werden, ob dieses einem einzelnen Elitesektor gilt (z.B der Politik oder Wirtschaft), der politischen Elite im engeren Sinne bzw. denjenigen Personen, die unmittelbar Entscheidungen beeinflussen, oder einem breiteren Elitestratum, also auch denjenigen, die durch Routineentscheidungen indirekt oder nur vermittelt am Entscheidungsprozeß partizipieren.

Generell ist der Auswahlprozeß bei der Verwendung der Positionsmethode vierstufig und umfaßt zunächst die Festlegung, welche Sektoren einbezogen werden sollen. Anschließend muß entschieden werden, welches die wichtigsten Organisationen eines jeden Sektors sind, wobei Entscheidungskriterien gefunden werden müssen, die es ermöglichen, die Bedeutung der Organisationen zu messen. Auf der dritten Auswahlstufe müssen die formalen Führungspositionen bestimmt werden, wobei rein repräsentative von tatsächlichen Entscheidungspositionen zu trennen sind. Abschließend müssen die zum jeweiligen Zeitpunkt amtierenden Inhaber der ausgewählten Positionen identifiziert werden.

Zudem muß festgelegt werden, ob das Erkenntnisinteresse den Inhabern von Spitzenpositionen eines bestimmten Jahres gilt, einer funktionalen Generation von Elitemitgliedern, oder ob der Elitenwandel im Mittelpunkt steht, was die vergleichende Untersuchung von Eliten verschiedener historischer Phasen erfordert (Zapf 1965: 32; Herzog 1970/ 71: 130).

SCHAUBILD 3: FUNKTIONALE SCHRITTE ZUR FESTLEGUNG DES SAMPLES  
EMPIRISCHER ELITESTUDIEN BEI VERWENDUNG DER POSITIONSMETHODE



## V. Zusammenfassung

Wie deutlich wurde, besteht eine kaum überschaubare Anzahl an Elitekonzepten und Begrifflichkeiten, die je nach Forscher oder Forschungsrichtung in unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen verwendet werden. Zudem liegen bestimmten Begrifflichkeiten zur Bezeichnung einer Eliteformation theoretische Vorannahmen zugrunde, die zu einer Vorwegnahme der Untersuchungsergebnisse führen. Man kann daher eine Kluft zwischen theoretischer und empirischer Eliteforschung konstatieren, die, wie im vorliegenden Artikel versucht, durch die eindeutige Zuordnung von Variablenkonstellationen zu bestimmten Formen der Herrschaft zu überbrücken ist.

Unter Berücksichtigung der vorhandenen Forschungsliteratur erwiesen sich zwei Dimensionen für die Analyse einer Elitenformation als zentral: (1) die vertikale Dimension der *Legitimation* der Elite (Untersuchungsbereich: Elite vs. Bevölkerung) und (2) die horizontale Dimension der *Integration* der Elite (Untersuchungsbereich: Teileliten vs. Gesamtelite). Die demokratische Legitimation einer Führungsschicht kann gemessen werden an der Offenheit der Rekrutierungsprozesse sowie am Ausmaß der Kontrolle von unten (horizontale Machtlegitimation). Das Ausmaß der Eliteintegration kann bestimmt werden durch die Untersuchung der moralischen, sozialen und sozialstrukturellen Integration sowie

dem Ausmaß der Reichweite des Einflusses der Sektoreliten, gemessen an Ämterkumulationen und Sektorenverflechtungen (vertikale Machtintegration). Eine Kreuztabellierung dieser Dimensionen ergibt vier Formen möglicher Elitetypen: die demokratisch-legitimierte integrierte Elite, die demokratisch-legitimierte desintegrierte (heterogene) Elite, die kohäsive Machtelite und die Übergangselite. Diese Formen sind allerdings eher als Idealtypen aufzufassen und können in den verschiedensten Ausprägungen auftreten.

Das hier entwickelte Modell ermöglicht die empirisch abgesicherte Untersuchung einer bestimmten Eliteformation, ohne die noch zu erforschenden Merkmale bereits im Vorfeld durch theoretische Annahmen über die Struktur von Macht und Einfluß vorzuprägen. Zudem leistet es einen Beitrag zur interkulturellen Vergleichbarkeit empirischer Elitestudien, da durch die klare Zuordnung von Variablenkonstellationen zu gesellschaftlichen Führungsstrukturen nunmehr exakt bestimmt werden kann, welche Herrschaftstypen mit den jeweils verwendeten Begriffen definiert werden und mit welchen Eigenschaften diese Typen verbunden sind. Hierzu ist zudem die möglichst objektive Abgrenzung des Untersuchungssamples anhand nachvollziehbarer Kriterien vonnöten, wie die Ausführungen zur Identifikation der Elite einer Gesellschaft gezeigt haben. Wenn empirische Elitestudien auf diese Art und Weise objektiviert werden und eine internationale Vergleichbarkeit der Ergebnisse hergestellt wird, können durch die Einbeziehung komparativer Daten bestehende Annahmen über Herrschaftsstrukturen, die einem spezifischen kulturellen Kontext entstammen, ergänzt werden durch Variationen, die sich in einem anderen Kulturraum ergeben.

UNIVERSITÄT HEIDELBERG

### LITERATUR

- Aron, Raymond (1950): "Social Structure and the Ruling Class". In: *The British Journal of Sociology* 1: 1-16 und 126-143.
- Bachrach, Peter (1970): *Die Theorie demokratischer Eliteherrschaft. Eine kritische Analyse*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Beyme, Klaus von (1993): *Die politische Klasse im Parteienstaat*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- Bottomore, Tom (1993): *Élites and Society*. London: Routledge. 1. Aufl. 1964.
- Bürklin, Wilhelm (1997): „Die Potsdamer Elitestudie von 1995: Problemstellungen und wissenschaftliches Programm“. In: *Eliten in Deutschland: Rekrutierung und Integration*. Hg.: Wilhelm Bürklin, Hilke Rebenstorf u.a. Opladen: Leske + Budrich: 11-34.
- Burton, Michael G./ John Higley (1987): „Invitation to Elite Theory: The Basic Contentions Reconsidered“. In: *Power Elites and Organizations*. Hg.: William G. Domhoff und Thomas R. Dye. Newbury Park: Sage: 219-238.
- Dahl, Robert A. (1961): *Who Governs? Democracy and Power in an American City*. New Haven: Yale University Press.
- Dahrendorf, Ralf (1957): *Soziale Klassen und Klassenkonflikt in der industriellen Gesellschaft*. Stuttgart: F. Enke.
- Dahrendorf, Ralf (1965): *Gesellschaft und Demokratie in Deutschland*. München: Piper.
- Dahrendorf, Ralf (1992): *Society and Democracy in Germany*. Aldershot, Hants: Gregg Revivals. 1. Aufl. 1967.

- Domhoff, G. William (1983): *Who Rules America Now? A View for the '80s*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall.
- Easton, David (1965): *A System Analysis of Political Life*. New York: John Wiley.
- Edinger, Lewis J./ Donald D. Searing (1967): „Social Background in Elite Analysis. A Methodological Inquiry“. In: *American Political Science Review* 61: 428-445.
- Ellwein, Thomas/ Gisela Zimpel/ Ralf Zoll (1969, 1974, 1982): *Wertheim*. München: Juventa. 3 Bde.
- Enke, Edo (1974): *Oberschicht und politisches System in der Bundesrepublik Deutschland. Soziale Mobilität und Karrieremuster von 800 Inhabern von Spitzenpositionen der westdeutschen Gesellschaft*. Bern/ Frankfurt a.M.: Lang.
- Etzioni-Halevy, Eva (1989): *Fragile Democracy: The Use and Abuse of Power in Western Societies*. New Brunswick, N.J., London: Transaction.
- Etzioni-Halevy, Eva (1993): *The Elite Connection. Problems and Potential of Western Democracy*. Cambridge: Polity Press an Blackwell Publishers.
- Felber, Wolfgang (1986): *Elitenforschung in der Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: B.G. Teubner.
- Friedrich, Carl J. (1950): *The New Image of the Common Man*. Boston: The Beacon Press.
- Giddens, Anthony (1974): „Elites in the British Class Structure“. In: *Elites and Power in British Society*. Hg.: Philip Stanworth und Anthony Giddens. London: Cambridge University Press: 1-21.
- Habermas, Jürgen (1973): *Legitimitätsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- Herzog, Dietrich (1970/71): „Politische Elitenselektion. Alte und neue Ansätze politischer Auswahlprozesse“. In: *Soziale Welt* 20/21, 2: S. 129-145.
- Herzog Dietrich (1989): „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Repräsentation“. In: *Konfliktpotentiale und Konsensstrategien. Beiträge zur politischen Soziologie der Bundesrepublik*. Hg.: Dietrich Herzog und Benhard Weißels. Opladen: Westdeutscher Verlag: 307-335.
- Herzog, Dietrich (1992): „Zur Funktion der Politischen Klasse in der sozialstaatlichen Demokratie der Gegenwart“. In: *Die politische Klasse in Deutschland: Eliten auf dem Prüfstand*. Hg.: Thomas Leif, Hans-Josef Legrand und Ansgar Klein. Bonn, Berlin: Bouvier: 126-149.
- Hirner, Manfred (1993): „Der deutsche Bundestag im Netzwerk organisierter Interessen“. In: *Parlament und Gesellschaft. Eine Funktionsanalyse der repräsentativen Demokratie*. Hg.: Dietrich Herzog/ Hilke Rebenstorf/ Bernhard Weißels. Opladen: Westdeutscher Verlag: 138-183.
- Hoffmann-Lange, Ursula (1990): „Eliten in der modernen Demokratie. Fragestellungen, theoretische Ansätze und Ergebnisse der Eliteforschung“. In: *Eliten in der Bundesrepublik Deutschland*. Hg. Hans-Georg Wehling und Ursula Hoffmann-Lange. Stuttgart: Kohlhammer: 11-27.
- Hoffmann-Lange, Ursula (1992): *Eliten, Macht und Konflikt in der Bundesrepublik*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hoffmann-Lange, Ursula/ Helga Neumann/ Bärbel Steinkemper (1985): Conflict and Consensus Among Elites in the Federal Republic of Germany“. In: *Studies of the Structure of National Elite Groups* (Research in Politics and Society Bd. 1). Hg.: Gwen

- Moore. Greenwich/ London: Jai Press: 243-283.
- Hunter, Floyd (1959): *Top Leadership, U.S.A.* Chapel Hill: The University of North Carolina University Press.
- Inglehart, Ronald (1979): „Wertewandel in den westlichen Gesellschaften: Politische Konsequenzen von materialistischen und postmaterialistischen Prioritäten“. In: *Wertewandel und gesellschaftlicher Wandel*. Hg.: Helmut Klages und Peter Kmieciak. Frankfurt/ New York: Campus: 279-316.
- Inglehart, Ronald (1990): *Cultural Shift in Advanced Industrial Society*. Princeton: Princeton University Press.
- Jaeggi, Urs (1969): *Macht und Herrschaft in der Bundesrepublik*. Frankfurt/ Main: Fischer Bücherei.
- Jaeggi, Urs (1973): *Kapital und Arbeit in der Bundesrepublik: Elemente einer gesamtgesellschaftlichen Analyse*. Frankfurt/ Main: Fischer.
- Joseph, Lawrence B. (1981): „Democratic Revisionism Revisited“. In: *American Journal of Political Science* Vol. 25: 160-187.
- Klingemann, Hans-Dieter/ Richard Stöss/ Bernhard Weßels (1991): „Politische Klasse und politische Institutionen“. *Politische Klasse und politische Institutionen: Probleme und Perspektiven der Eliteforschung*. Hg.: Dies. Opladen: Westdeutscher Verlag: 9-38.
- Lipset, Seymour M. (1962): *Soziologie der Demokratie*. Neuwied und Berlin: Luchterhand. Titel der amerikanischen Originalausgabe: *Political Man. The Social Basis of Politics*. New York: Doubleday & Company, 1960.
- Machatzke, Jörg (1997): „Die Potsdamer Elitestudie — Positionsauswahl und Ausschöpfung“. In: *Eliten in Deutschland: Rekrutierung und Integration*. Hg.: Wilhelm Bürklin, Hilke Rebenstorf u.a. Opladen: Leske + Budrich: 35-68.
- Marx, Karl (1984a) [1847/48]: „Manifest der Kommunistischen Partei“. *Marx-Engels-Werke (MEW)* Bd. 4. Berlin: Dietz Verlag: 459-493.
- Marx, Karl (1984b) [1851/ 52]. „Der achtzehnte Brümair des Louis Bonaparte“. *MEW* Bd. 8. Berlin: Dietz Verlag: 115-207.
- Marx, Karl (1984c) [unvollendet]: „Die Klassen“. *Das Kapital* Bd. 3. *MEW* Bd. 25. Berlin: Dietz Verlag: 892-893.
- Miliband, Ralph (1975): *Der Staat in der kapitalistischen Gesellschaft. Eine Analyse des westlichen Machtsystems*. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.
- Mills, C. Wright (1956): *The Power Elite*. New York: Oxford University Press.
- Mosca, Gaetano (1939) [1896]: *The Ruling Class: Elementi di scienza politica*. Edited and revised, with an introduction, by Arthur Livingston; Translation by Hannah D. Kahn. New York: McGraw-Hill.
- Pareto, Vilfredo (1963) [1915-19]: *A Treatise on General Sociology*. New York: Dover Publishers.
- Polsby, Nelson W. (1963): *Community Power and Political Theory*. New Haven: Yale University Press.
- Scheuch, Erwin K. (1966): „Führungsgruppen und Demokratie in Deutschland“. In: *Die Neue Gesellschaft* 13: 356-370.
- Scheuch, Erwin K. (1988): „Continuity and Change in German Social Structure“. In: *Historical Social Research* 13: 31-121.
- Schluchter, Wolfgang (1963): „Der Elitebegriff als soziologische Kategorie“. In: *Kölner*

- Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KfZSS)* Jg. 15: 233-256.
- Stammer, Otto (1951): „Das Eliteproblem in der Demokratie“. In: *Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft* 71: 513-540.
- Weege, Wilhelm (1992): „Politische Klasse, Elite, Establishment, Führungsgruppen. Ein Überblick über die politik- und sozialwissenschaftliche Diskussion“. In: *Die politische Klasse in Deutschland: Eliten auf dem Prüfstand*. Hg.: Thomas Leif, Hans-Josef Legrand und Ansgar Klein. Bonn, Berlin: Bouvier: 35-64.
- Wehling, Hans-Georg (1990): „Vorwort“. In: *Eliten in der Bundesrepublik Deutschland*. Hg. Hans-Georg Wehling und Ursula Hoffmann-Lange. Stuttgart: Kohlhammer: 7-9.
- Westle, Bettina (1989): *Politische Legitimität — Theorien, Konzepte, empirische Befunde*. Baden-Baden: Nomos.
- Zapf, Wolfgang (1965): *Wandlungen der deutschen Elite: Ein Zirkulationsmodell deutscher Führungsgruppen 1919-1961*. München: Piper.